

1874

PREDIGT PSALM 18, 36

Priester (Pro.) Andre Meyer
Bern

„Du gibst mir den Schild Deines Heils, und wenn
Du mich demütigst, machst Du mich groß.“

In einem sehr schönen religiösen Buch wird der Weg des Christen in der Form einer Reise beschrieben. Es stellt das Leben des Christen mit seinen Versuchungen und Kämpfen dar. Es wird in demselben geschildert, wie sich der Weg auf einmal tief in das Tal der Demütigung hinabsenkt.

In der Tat, in dieses Tal muss jeder Christ, und allen voran Gottes Erstlinge. Es ist der einzige Weg zu wahrer geistlicher und geistiger Größe, aber auch der einzige Weg, in die himmlische Herrlichkeit zu gelangen. Und eben gerade das Erstere befähigt uns zu der künftigen Stellung und Arbeit im Reiche der Herrlichkeit. Ohne Demütigung können wir unmöglich werden, was •wir werden sollen. Diese Wahrheit sprechen auch die gelesenen Worte kurz und kraftvoll aus. Es ist eines der tiefstinnigsten Worte, die je ein menschlicher Mund aussprach. „Wenn Du mich demütigst, machst Du mich groß.“ Es ist dies ein herrli-

PREDIGT PSALM 18, 36

PRIESTER (PRO.) ANDRE MEYER
BERN

© CHURCH DOCUMENTS . BEERFELDEN APRIL 2005

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEERFELDEN

ches Gotteswort und enthält eine Wahrheit, die zu den Grundgesetzen der göttlichen Erziehung gehört. „Wenn Du mich demütigst.“ Das Wort „Demütigung“ hat bei unserem stolzen Geschlecht einen schlechten Klang. Aber die Zeit kommt, wo das Wort einen besseren Klang bekommen wird, wenigstens bei manchen unserer Brüder.

In was besteht eigentlich das Demütigsein? Es gibt Menschen, die ein furchtsames, zusammenknickendes Wesen für Demut halten; demütig sein heiße, zu allem schweigen, heiße, sich alles gefallen lassen. Es gibt schüchterne Menschen, die sich um Gottes Willen zu einem solchen Demütigsein verpflichtet fühlen und es täglich üben.

Aber so sieht das Demütigsein, das Gott von uns fordert, nicht aus. Wer den Geist kennt, der durch die Bibel weht, der weiß, dass er nicht der Geist einer solchen Demut ist. Denken wir vor allem an unseren HErrn und Heiland. Er machte eine Geißel und trieb die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel. Und mit was für einer rücksichtslosen Offenheit hat Er vor allem Volk die falsche Frömmigkeit der Pharisäer und Schriftgelehrten, die doch als die berufenen Autoritäten galten, an den Pranger gestellt! Wovor alle Welt den Rücken beugt, vor Besitz, Macht, hohem Stand und Namen - Er beugte sich davor nicht. Mit wahr-

haft königlicher Hoheit ging Er Seinen Weg. Und doch war keiner so sanftmütig und von Herzen demütig wie Er. So sollten auch Seine Jünger nicht sein, wie ein Blatt am Baum, das jeder Wind erzittern macht, keine ängstliche Rücksichtnahme auf das, was den Menschen gefällt, sondern gefestigte Charaktere, unbeugsame Zeugen, ihrer Sache gewiss, frei von Menschenfurcht, imstande gegen eine ganze Welt ihre Überzeugung zu behaupten. Und doch soll bei alledem Demut ihre Herzen erfüllen.

Der größte Schriftsteller des vorletzten Jahrhunderts, der Russe Tolstoi, sagte in einer seiner Schriften: „Das Demütigsein ist etwas, das sich auf Gott bezieht.“ - Hat er recht? Ohne allen Zweifel. Das Demütigsein ist eben nicht etwas, das sich auf das Verhältnis zu den Menschen bezieht, sondern etwas, das sich auf Gott bezieht. Ja, die Demut ist recht eigentlich die tiefe, starke Grundstimmung eines Menschen, der wirklich Gott erlebt hat. Wir pflegen mit Recht, das Wesen der lebendigen Frömmigkeit vor allem im Glauben zu suchen, in der kindlichen Zuversicht, womit sich ein Mensch in allen Dingen und Prüfungen seines Lebens auf Gott gerichtet hält. Aber wir dürfen doch niemals vergessen, dass es sich dabei um das Vertrauen auf Gott handelt, dass deshalb unser ganzes Denken und Empfinden, Wünschen und Reden Gott gegenüber von Ehrfurcht getragen sein

muss. Das ist es, was die großen Menschen Gottes bei allem Bewusstsein ihrer Berufung, ihres Auftrages, ihrer Kraft, ihrer Erkenntnis doch vor Überhebung und Vermessenheit bewahrte und sie, so kühn und ungebeugt sie auch mit ihrer Sache vor den Menschen stunden, doch nicht hart und stolz werden ließ. Sie haben Gott erlebt; das hat sie für immer gedemütigt. Ihnen, die nicht nur an Gott glaubten, sondern Ihn erlebt hatten, sank alles - Menschen, Dinge, Größe, weltlicher Glanz, eigene Größe, eigene Jugend - ins Unwichtige hinab. Vom Gefühl der Ohnmacht und unendlicher Kleinheit überwältigt, beugt sich der Mensch in den Staub. „Was ist der Mensch, dass Du sein gedenkest und des Menschen Kind, dass Du Dich sein annimmst?“ Wer so von Gott berührt worden ist, der ist gedemütigt, und Demut und Ehrfurcht bleiben der Grundzug seines inneren Lebens.

Dieses Erleben Gottes vollzieht sich aber kaum je bei einem Menschen ohne schwere innere Kämpfe und Zusammenbrüche. Das Alte Testament hat die geheimnisvolle Geschichte vom Zweikampf des Erzvaters Jakob mit dem Engel des HERRN überliefert. In der Tat, wie eine Art Zweikampf spielte es sich in der Regel im Leben der Knechte Gottes ab, bis sie gedemütigt und zu Seinem Dienst zubereitet waren. Wie sträubte sich einst ein Mose und die meisten Prophe-

ten Israels, als Gott sie zu Seinen Knechten berief und versuchten es, dem Allmächtigen zu widerstehen! Wie schnaubte und tobte ein Saulus von Tarsus wider die Sache Gottes, bis er sich ihr gefangen gab und zum Paulus wurde!

Und doch, gerade dadurch, dass Gott diese starken Männer erst zu Boden warf und innerlich zerbrach, dass Er sie wie an eine Mauer, an die Grenze ihrer eigenen Kraft und Weisheit anrennen ließ, dass sie den Schmerz der Ohnmacht durchkosten mussten, dass sie sich an Dingen, die der Mensch niemals zu bezwingen vermag, in erfolglosen Anstrengungen zerrieben, bis sie an sich selbst verzweifelten: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes!“ - gerade dadurch hat Gott die Möglichkeit und die Bedingungen ihrer Größe herbeigeführt. Jetzt lag ihr bisheriges Wesen und Leben, ihre Frömmigkeit, ihr Werk, was ihnen groß und wichtig gewesen war, zertrümmert am Boden. Gott war ihnen zu mächtig geworden. Mit verrenkter Hüfte lässt jene alte Geschichte den Erzvater aus dem Kampf mit dem Engel des HERRN hervorgehen. Aber nun beugte sich der allmächtige Gott über Sein ohnmächtiges Geschöpf und baute ihm aus den Trümmern ein neues Leben auf. Er hob die Gedemütigten aus dem Staube empor, ja jetzt brauchte Er sie zu Seinem Dienst und legte eine heilige Botschaft auf ihre Lippen. Da senkte sich

in ihre Herzen ein innerer Besitz, wie ihn die Welt nicht kennt, wie Gott allein ihn schenkt. Da kam über ihre Seelen eine Ruhe und Zuversicht, die sie in alle Unruhe ihres bewegten Lebens hineinbegleitete und sie sicher und stark ihren Weg gehen ließ. Da gewann ihr Leben seine Tiefe und ihr Charakter seine Festigkeit. Da wurden sie die überragenden Persönlichkeiten, an denen wir uns erfrischen und stärken. Ihr ganzes Leben und Wirken aber war fortan von dem Bewusstsein getragen: „Durch Gottes Gnade bin ich, der ich bin.“ Aus mir selbst war ich nichts; ich lebte im Schein; ich täuschte mich und selbst andere. Da griff Gott in mein Leben ein und demütigte mich, und indem Er mich demütigte, machte Er mich groß.

Es ist soviel wie sicher, dass etwas davon sich im Leben ernster Christen wiederholt. Wenn Du mich demütigst, machst Du mich groß. Das ist nun bei den Propheten und Aposteln das Geheimnis.

Amen.